

Predigt 20. Mai 2020 GW / ML

Text: Lucas 5, 1-11

Liebe Gemeinde!

Diese Geschichte vom Simon und dem Fischfang ist für mich eine **meiner liebsten** im Neuen Testament. Es ist für mich eine Geschichte vom **Vertrauen und Autorität**, von *Liebe und Zuneigung*, von **Erkenntnis und Gnade**.

1. Ich frage mich immer wieder, **wieso** der Simon das tut, was Jesus ihm aufträgt. Das erste ist ja noch verständlich. Jesus setzt sich ins **Boot** und will **aufs Wasser gefahren** werden, um den vielen Menschen von Gott zu erzählen. **Simon fährt** ihn also ein Stück weit heraus. Da kann man ja noch denken, dass Simon eine **Bezahlung** erwartet. Vielleicht denkt er sich, naja, der **Fischfang war nicht so gut** in dieser Nacht, also vielleicht bekomme ich durch diesen Dienst noch eine **Kleinigkeit**. Als warum sollte er den Wunsch Jesu nicht erfüllen, schließlich ist das auch nicht so schwer.

Aber **warum** gehorcht er Jesus, als dieser ihm vorschlägt, die **Netze** noch mal **auszuwerfen**? Und dazu noch im **tiefen Wasser** am **helllichten Tage**, wo eben ja jeder weiß, daß Fische am Besten am Abend und in der Nacht und dann in Ufernähe zu fangen sind?

Ich kann es mir nicht anders denken, als das Simon etwas **spürt**, etwas **ahnt**, was er nicht mit Worten zu beschreiben vermag, ja, was er vielleicht nicht einmal selbst mit seinem **Verstand zu erfassen** vermag.

Es spielt sich auf der nicht auf der **Ebene des Kopfes** ab, hier geht es schon um das **Herz**. **Simons Herz** spürt: ja, das **lohnt** sich. Simons **Herz erkennt** die besondere **Vollmacht**, mit der Jesus redet noch **bevor die Augen** sehen und der **Kopf es**

verstanden hat. Und Simon **vertraut seinem Gefühl**, er vertraut seinem **Herzen**, das **Jesu Autorität** erkennt.

Es ist ja manchmal so, dass in ziemlich **ausweglosen** Situationen, sich da trotzdem **ganz hinten** im Herzen noch ein Fünkchen regt, ein **Fünkchen Hoffnung**, ein Fünkchen Hoffnung auf ein **Wunder**.

Dass es doch geschehen möge, dass der **Kranke** wieder gesund würde.

Dass es doch geschehen möge, dass der **Verstorbene** seinen Weg in Gottes Ewigkeit finde möge, auch wenn er zeitlebens mit dem Glauben und der Kirche, wie er selbst sagte, nicht viel anfangen konnte.

Da ist doch immer noch ein Fünkchen Hoffnung, dass der **Frieden** in der Welt letztlich doch höher geachtet würde als das schnelle Anfangen eines Krieges.

Und auch das kleine Fünkchen an Hoffnung, dass man den **Aggressoren** doch entscheiden und gemeinschaftlich **entgegentreten** würde, dass man nicht verstohlen selbst Schutz suchen würde, sondern gemeinsam eintreten würde mutig gegen das Böse, das sich vor den eigenen Augen darstellt.

Schon von daher meine ich, dass uns diese Geschichte heute so **viel zu sagen** hat: uns den heute so modernen Menschen, die sich oftmals **einzig und allein auf den Kopf** verlassen, auf das was sie sehen oder hören, was sie begreifen können. Wir meinen, dass wir **nur begreifen im Kopf**, was wir auch **mit den Händen begreifen** können.

Dass das **Herz als Erstes** spricht und manchmal viel früher begriffen hat, das gestehen wir uns nicht zu. Das gehört bestenfalls in einen **Schnulzen-Liebesroman**.

Nein, **Gott spricht dich Mensch**, spricht uns Menschen nicht nur über den Verstand an, er fordert uns auch auf, die **Regungen unseres Herzens** Achtung zu schenken.

Und Gott ist einer, der selbst aus uns **aussichtslosen Lagen** immer noch ein **Wunder** wirken kann. Da ist immer dieses Fünkchen in uns, ein Fünkchen, das so oft nicht enttäuscht wird.

Aber: Auf **wen** wollen wir eigentlich **vertrauen**? Von wem wollen wir das Wunder, das wir doch ganz hinten erhoffen, eigentlich erwarten? Vom **Schicksal**? Vom **Glück**? Oder von jemandem, der in der **Geschichte der Menschheit** schon so oft Wunder gewirkt hat? Von jemandem von dessen **Taten** die **Bibel** voll ist? Von jemandem, von dem **Simon Petrus** gehört hat? Den er **selbst gehört** hat? Dessen Worten er lauschte und die ihn wohl zumindest **so anrührten**, dass er diesen Menschen da, der da mit ihm Boot war, zu **vertrauen begann**?

Ja, eine Geschichte, die davon zeugt: Wer **Gott vertraut**, der hat auf **keinen Sand** gebaut, der sagt sich, dass ihm doch einiges **mehr möglich** ist, als den Menschen. Und manche sagen sogar: Gott ist **alles** möglich.

So wie Simon Petrus, der die Netze auswirft.

So wie wir, die sich das letzte kleine Fünkchen Hoffnung nicht nehmen lassen und sagen: **Auf dein Wort Herr** leben wir weiter, hoffen wir weiter. Auf dein Wort als Herr der Welt, haben wir Hoffnung für diese Welt.

2. Eine Geschichte von **Erkenntnis und Gnade**. Simon hat **Erfolg** mit seinem Fischzug.

Jetzt erkennt auch sein Verstand: Mensch, Simon, das ist ein **Wunder** und der, der es tat, der sitzt neben dir. Der hat tatsächlich eine **Vollmacht**, wie sie **nur von Gott** kommen kann. Aber gleichzeitig erkennt der Simon auch. **ich bin Mensch**, und ich bin **sündig**. Wie geht das zusammen, dass der große Gott zu den kleinen Menschen kommt?

Simon Petrus sieht: Uns **trennen Welten**: mich und Gott. Im Angesicht Jesu, vor seinem Herrn, kann der Mensch nicht

anders, als dass er **sich als der sieht**, der er ist: ein Mensch mit allen seinen **Fehlern**, die ihn so oft **lieblos** sein lassen. Aber auch **Jesus erkennt den Simon**. Er weiß, was er **zu leisten bereit** und in der Lage ist und sein wird. Simon erkennt sich selbst: er weiß, daß er **ohne Gottes Gnade nichts** ist, ein Sünder.

Aber **Gott geht den Weg** mit ihm. Jesus ruft ihn, Simon, der hier so vertrauensvoll die Netze auswarf, obwohl Jesus ganz sicher weiß, dass Petrus bald auch zu einem **Versager**, einem **Verleugner** werden wird.

Gottes Gnade sieht im Menschen **mehr als nur das Dunkle** und sie sieht weiter, sie gebraucht Menschen mit ihren **Fähigkeiten und Gaben**, die diese erst noch ausprägen müssen. Ja, also Mensch, **vertrau dich der Führung Gottes an** und du wirst auf gutem Wege geführt.

Jesus zeigt dem Simon den **Erfolg** bei seinen Fischen auf dem See. Simon verlässt sich auf Gottes Wort. Und nun wird er **Menschen fangen**. Und nicht anders zu denken ist es als, dass Jesus dem Simons zeigt: **verlässt** du dich auch mit deinem **zukünftigen Tun**, deinem Menschenfangen auf **mein Wort**, dann wirst du auch hier Erfolg haben. Vielleicht nicht sogleich, aber Deine Netze werden voll sein.

Selbst wenn man davon absieht, den Petrus dann als **ersten Papst** anzusehen, so muss man ihm doch zugestehen: sein **Einsatz hat sich gelohnt**. Er hat das Evangelium in die Welt getragen, Menschen haben ihm **zugehört** und **durch ihn hat Gottes Wort** viele Menschen angesprochen.

Wie ist das mit uns?

Manchmal könnte man ja schier **verzweifeln**, wenn man **arbeitet** und dann sieht man so **wenig Erfolg**. So wie Simon: die **ganze Nacht** gearbeitet und nichts dabei rausgekommen. Ja, auch mit **Niederlagen** muß der Mensch klarkommen, mit dem Scheitern.

Aber in Bezug auf **unsere Gemeinden** und in Bezug auf den **Glauben**, sehe ich hier ein ganz entschiedenes Hoffnungswort. Wer **Jesus nachfolgt** und dann in seinem Auftrag die Botschaft der Auferstehung weitergibt, der ist **gesegnet**, der **wird Erfolg haben**, dessen Netze werden voll sein.

Gerade in der letzten Woche haben wir wieder viele **Zeitungsberichte** lesen können, die sich mit den im letzten Jahr **stark gestiegenen Austrittszahlen** aus der Kirche beschäftigten.

Irgendwie habe ich dann immer den Eindruck: Da ist viel **Pessimismus** dabei, weil ich dabei immer den Gedanken unterstelle, dass nicht etwa um den **Glauben** gejammert wird, sondern um die **Kirche**. Wenn Jesus dem Simon Petrus später sagt: *Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*, dann meinte er sicher nicht diese so wie **heute verfasste Kirche**. Er meinte: **Menschenfischer**. Menschenfischer, dieser Petrus, der Menschen dazu bringen sollte, wie er, **Gott zu vertrauen**. Die Netze auszuwerfen, obwohl das kaum eine Aussicht auf Erfolg haben würde. Die **Hoffnung nicht aufzugeben**, obwohl das Dunkel so oft nach den Menschen greift.

Menschen, die eine ganz **eigene Beziehung** zu Gott haben und dann ebenso wie Petrus sagen können: *Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn*.

Nein, die **Kirche mag sich wandeln**, vielleicht sehr sogar. Aber das braucht uns **keinerlei Angst** zu machen. Der Glaube bleibt. Und die **Aufgabe bleibt**. Nicht die Aufgabe den Kirchen **Mitglieder zu generieren**, sondern die Aufgabe, Menschen in Hoffnung und Zuversicht und in Vertrauen auf den Ewigen im Himmel zu **stärken**. Und solche Menschen werden die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen auf dieser Welt weiter bauen.

Menschenfischer sein, das ist uns aufgetragen.

Und dabei ist es **unerheblich**, ob das **Petrus** ist, ob das die **Mutter** ist, die ihrem Kind das **Beten lehrt**, ob es die **Oma** oder der **Opa** ist, der den **Enkeln erzählt**, wie wichtig ihm der Glaube an Jesus in seinem Leben und war, oder ob es der **Lehrer** ist, der es sich auch heute in der **Schule traut**, zu seinem **Glauben zu stehen**, ob es der **Politiker** ist, der sich von **Gottes Wort leiten** lässt, auch wenn er von vielen dafür schräg angesehen wird oder ob **wir** es sind, die an unser Stelle dafür sorgen, dass **gebetet, gesungen, Bibel gelesen** wird.

Solches Tun soll **nicht vergeblich** sein, zeigt uns die Geschichte des Fischzugs des Simons.

Und lasse dich nicht von **Schwierigkeiten unterkriegen**. Tue auch mal was **gegen den Augenschein** oder gegen deine Erwartung.

Gott wird **sein Werk** tun.

Und noch eins: es ist deutlich: Simon **arbeitet**, der tut das, was er kann, später dann, das wozu, Jesu ihn **berufen** hat. Aber Jesus macht deutlich: die **Fische** oder besser der **Erfolg**, der **liegt bei mir**. Dass die Netze voll sind, das ist Wirken Jesu.

Also **trauen auch wir Jesus ruhig zu**, auch unser Dienen den nötigen Erfolg zu geben. Er wird es machen. Wir können nur treu bei der Sache bleiben.

Mut machen möchte mir, soll uns die Geschichte. Mut machen **immer weiter zu gehen**, nicht aufzugeben, weil wir alle wie Simon Petrus dazu berufen sind, Gottes Wort in die Welt zu tragen. Und wir werden **erfolgreich** sein, weil Gott **seinen Segen** dazu geben wird.

AMEN

Predigt 12. Juli 2020 GW / ML

Text: Lucas 5, 1-11

Liebe Gemeinde!

Diese Geschichte vom Simon und dem Fischfang ist für mich eine meiner liebsten im Neuen Testament. Es ist für mich eine Geschichte vom Vertrauen und Autorität, von *Liebe und Zuneigung*, von Erkenntnis und Gnade.

1. Ich frage mich immer wieder, wieso der Simon das tut, was Jesus ihm aufträgt. Das erste ist ja noch verständlich. Jesus setzt sich ins Boot und will aufs Wasser gefahren werden, um den vielen Menschen von Gott zu erzählen. Simon fährt ihn also ein Stück weit heraus. Da kann man ja noch denken, dass Simon eine Bezahlung erwartet. Vielleicht denkt er sich, naja, der Fischfang war nicht so gut in dieser Nacht, also vielleicht bekomme ich durch diesen Dienst noch eine Kleinigkeit. Als warum sollte er den Wunsch Jesu nicht erfüllen, schließlich ist das auch nicht so schwer.

Aber warum gehorcht er Jesus, als dieser ihm vorschlägt, die Netze noch mal auszuwerfen? Und dazu noch im tiefen Wasser am helllichten Tage, wo eben ja jeder weiß, daß Fische am Besten am Abend und in der Nacht und dann in Ufernähe zu fangen sind?

Ich kann es mir nicht anders denken, als das Simon etwas spürt, etwas ahnt, was er nicht mit Worten zu beschreiben vermag, ja, was er vielleicht nicht einmal selbst mit seinem Verstand zu erfassen vermag.

Es spielt sich auf der nicht auf der Ebene des Kopfes ab, hier geht es schon um das Herz. Simons Herz spürt: ja, das lohnt sich. Simons Herz erkennt die besondere Vollmacht, mit der Jesus redet noch bevor die Augen sehen und der Kopf es verstanden hat. Und Simon vertraut seinem Gefühl, er vertraut seinem Herzen, das Jesu Autorität erkennt.

Es ist ja manchmal so, dass in ziemlich ausweglosen Situationen, sich da trotzdem ganz hinten im Herzen noch ein Fünkchen regt, ein Fünkchen Hoffnung, ein Fünkchen Hoffnung auf ein Wunder. Dass es doch geschehen möge, dass der Kranke wieder gesund würde. Dass es doch geschehen möge, dass der Verstorbene seinen Weg in Gottes Ewigkeit finde möge, auch wenn er zeitlebens mit dem Glauben und der Kirche, wie er selbst sagte, nicht viel anfangen konnte. Da ist doch immer noch ein Fünkchen Hoffnung, dass der Frieden in der Welt letztlich doch höher geachtet würde als das schnelle Anfangen eines Krieges.

Und auch das kleine Fünkchen an Hoffnung, dass man den Aggressoren doch entscheiden und gemeinschaftlich entgegentreten würde, dass man

nicht verstohlen selbst Schutz suchen würde, sondern gemeinsam eintreten würde mutig gegen das Böse, das sich vor den eigenen Augen darstellt.

Schon von daher meine ich, dass uns diese Geschichte heute so viel zu sagen hat: uns den heute so modernen Menschen, die sich oftmals einzig und allein auf den Kopf verlassen, auf das was sie sehen oder hören, was sie begreifen können. Wir meinen, dass wir nur begreifen im Kopf, was wir auch mit den Händen begreifen können.

Dass das Herz als Erstes spricht und manchmal viel früher begriffen hat, das gestehen wir uns nicht zu. Das gehört bestenfalls in einen Schnulzen-Liebesroman.

Nein, Gott spricht dich Mensch, spricht uns Menschen nicht nur über den Verstand an, er fordert uns auch auf, die Regungen unseres Herzens Achtung zu schenken.

Und Gott ist einer, der selbst aus uns aussichtslosen Lagen immer noch ein Wunder wirken kann. Da ist immer dieses Fünkchen in uns, ein Fünkchen, das so oft nicht enttäuscht wird.

Aber: Auf wen wollen wir eigentlich vertrauen? Von wem wollen wir das Wunder, das wir doch ganz hinten erhoffen, eigentlich erwarten? Vom Schicksal? Vom Glück? Oder von jemandem, der in der Geschichte der Menschheit schon so oft Wunder gewirkt hat? Von jemandem von dessen Taten die Bibel voll ist? Von jemandem, von dem Simon Petrus gehört hat? Den er selbst gehört hat? Dessen Worten er lauschte und die ihn wohl zumindest so anrührten, dass er diesen Menschen da, der da mit ihm Boot war, zu vertrauen begann?

Ja, eine Geschichte, die davon zeugt: Wer Gott vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut, der sagt sich, dass ihm doch einiges mehr möglich ist, als den Menschen. Und manche sagen sogar: Gott ist alles möglich.

So wie Simon Petrus, der die Netze auswirft.

So wie wir, die sich das letzte kleine Fünkchen Hoffnung nicht nehmen lassen und sagen: Auf dein Wort Herr leben wir weiter, hoffen wir weiter. Auf dein Wort als Herr der Welt, haben wir Hoffnung für diese Welt.

2. Eine Geschichte von Erkenntnis und Gnade. Simon hat Erfolg mit seinem Fischzug.

Jetzt erkennt auch sein Verstand: Mensch, Simon, das ist ein Wunder und der, der es tat, der sitzt neben dir. Der hat tatsächlich eine Vollmacht, wie sie nur von Gott kommen kann. Aber gleichzeitig erkennt der Simon auch: ich bin Mensch, und ich bin sündig. Wie geht das zusammen, dass der große Gott zu den kleinen Menschen kommt?

Simon Petrus sieht: Uns trennen Welten: mich und Gott. Im Angesicht Jesu, vor seinem Herrn, kann der Mensch nicht anders, als dass er sich als

der sieht, der er ist: ein Mensch mit allen seinen Fehlern, die ihn so oft lieblos sein lassen.

Aber auch Jesus erkennt den Simon. Er weiß, was er zu leisten bereit und in der Lage ist und sein wird. Simon erkennt sich selbst: er weiß, daß er ohne Gottes Gnade nichts ist, ein Sünder.

Aber Gott geht den Weg mit ihm. Jesus ruft ihn, Simon, der hier so vertrauensvoll die Netze auswarf, obwohl Jesus ganz sicher weiß, dass Petrus bald auch zu einem Versager, einem Verleugner werden wird. Gottes Gnade sieht im Menschen mehr als nur das Dunkle und sie sieht weiter, sie gebraucht Menschen mit ihren Fähigkeiten und Gaben, die diese erst noch ausprägen müssen. Ja, also Mensch, vertrau dich der Führung Gottes an und du wirst auf gutem Wege geführt.

Jesus zeigt dem Simon den Erfolg bei seinen Fischen auf dem See. Simon verlässt sich auf Gottes Wort. Und nun wird er Menschen fangen. Und nicht anders zu denken ist es als, dass Jesus dem Simons zeigt: verlässt du dich auch mit deinem zukünftigen Tun, deinem Menschenfangen auf mein Wort, dann wirst du auch hier Erfolg haben. Vielleicht nicht sogleich, aber Deine Netze werden voll sein.

Selbst wenn man davon absieht, den Petrus dann als ersten Papst anzusehen, so muss man ihm doch zugestehen: sein Einsatz hat sich gelohnt. Er hat das Evangelium in die Welt getragen, Menschen haben ihm zugehört und durch ihn hat Gottes Wort viele Menschen angesprochen.

Wie ist das mit uns?

Manchmal könnte man ja schier verzweifeln, wenn man arbeitet und dann sieht man so wenig Erfolg. So wie Simon: die ganze Nacht gearbeitet und nichts dabei rausgekommen. Ja, auch mit Niederlagen muß der Mensch klarkommen, mit dem Scheitern.

Aber in Bezug auf unsere Gemeinden und in Bezug auf den Glauben, sehe ich hier ein ganz entschiedenes Hoffnungswort. Wer Jesus nachfolgt und dann in seinem Auftrag die Botschaft der Auferstehung weitergibt, der ist gesegnet, der wird Erfolg haben, dessen Netze werden voll sein.

Gerade in der letzten Woche haben wir wieder viele Zeitungsberichte lesen können, die sich mit den im letzten Jahr stark gestiegenen Austrittszahlen aus der Kirche beschäftigten.

Irgendwie habe ich dann immer den Eindruck: Da ist viel Pessimismus dabei, weil ich dabei immer den Gedanken unterstelle, dass nicht etwa um den Glauben gejammert wird, sondern um die Kirche. Wenn Jesus dem Simon Petrus später sagt: *Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*, dann meinte er sicher nicht diese so wie heute verfasste Kirche. Er meinte: Menschenfischer. Menschenfischer, dieser Petrus, der Menschen dazu

bringen sollte, wie er, Gott zu vertrauen. Die Netze auszuwerfen, obwohl das kaum eine Aussicht auf Erfolg haben würde. Die Hoffnung nicht aufzugeben, obwohl das Dunkel so oft nach den Menschen greift. Menschen, die eine ganz eigene Beziehung zu Gott haben und dann ebenso wie Petrus sagen können: *Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.*

Nein, die Kirche mag sich wandeln, vielleicht sehr sogar. Aber das braucht uns keinerlei Angst zu machen. Der Glaube bleibt. Und die Aufgabe bleibt. Nicht die Aufgabe den Kirchen Mitglieder zu generieren, sondern die Aufgabe, Menschen in Hoffnung und Zuversicht und in Vertrauen auf den Ewigen im Himmel zu stärken. Und solche Menschen werden die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen auf dieser Welt weiter bauen.

Menschenfischer sein, das ist uns aufgetragen.

Und dabei ist es unerheblich, ob das Petrus ist, ob das die Mutter ist, die ihrem Kind das Beten lehrt, ob es die Oma oder der Opa ist, der den Enkeln erzählt, wie wichtig ihm der Glaube an Jesus in seinem Leben und war, oder ob es der Lehrer ist, der es sich auch heute in der Schule traut, zu seinem Glauben zu stehen, ob es der Politiker ist, der sich von Gottes Wort leiten lässt, auch wenn er von vielen dafür schräg angesehen wird oder ob wir es sind, die an unser Stelle dafür sorgen, dass gebetet, gesungen, Bibel gelesen wird.

Solches Tun soll nicht vergeblich sein, zeigt uns die Geschichte des Fischzugs des Simons.

Und lasse dich nicht von Schwierigkeiten unterkriegen. Tue auch mal was gegen den Augenschein oder gegen deine Erwartung. Gott wird sein Werk tun.

Und noch eins: es ist deutlich: Simon arbeitet, der tut das, was er kann, später dann, das wozu, Jesu ihn berufen hat. Aber Jesus macht deutlich: die Fische oder besser der Erfolg, der liegt bei mir. Dass die Netze voll sind, das ist Wirken Jesu.

Also trauen auch wir Jesus ruhig zu, auch unser Dienen den nötigen Erfolg zu geben. Er wird es machen. Wir können nur treu bei der Sache bleiben.

Mut machen möchte mir, soll uns die Geschichte. Mut machen immer weiter zu gehen, nicht aufzugeben, weil wir alle wie Simon Petrus dazu berufen sind, Gottes Wort in die Welt zu tragen. Und wir werden erfolgreich sein, weil Gott seinen Segen dazu geben wird. AMEN